

Klaus Pickshaus

(Leiter des Funktionsbereichs Gesundheitsschutz und Arbeitsgestaltung
beim Vorstand der IG Metall)

Gute Arbeit: Das Original von der IG Metall

Das Thema ist in aller Munde: die SPD nutzt es für ihre Wahlkämpfe und Programmdebatte. Die Linke im Bundestag ergriff eine Initiative Gute Arbeit – gutes Leben. Der Europäische Rat nutzt den Begriff nicht zuletzt auf Veranlassung des deutschen Arbeitsministers ebenfalls, um für seine Flexicurity-Strategie Akzeptanz zu schaffen. Also: Ein erfolgreiches gewerkschaftliches Agenda setting? Nach der IG Metall als erster Gewerkschaft hatte sich Ver.di bereits auf dem Gewerkschaftstag 2007 in Leipzig angeschlossen, der DGB zog mit dem Gute-Arbeit-Index nach.

Auf die arbeitspolitische Agenda gesetzt hatte die IG Metall 2004 das Thema mit einem dreijährigen Projekt "Gute Arbeit", das nunmehr in den gewerkschaftlichen Organisationsstrukturen als festes Arbeitsfeld – als IG Metall-Initiative Gute Arbeit - fortgeführt wird. Und schon im Jahre 2002 war eine neue Humanisierungsoffensive eingefordert worden, um „ein arbeitspolitisches, Einzelthemen integrierendes Reformkonzept für eine moderne, humane Arbeitswelt zu entwickeln“ (so H.-J. Urban und K. Pickshaus in Gewerkschaftliche Monatshefte 10-11/2002). Die Vermutung der Autoren: „Eine solche „konkrete Utopie einer ‚guten Arbeit‘ (könnte) auch heute, allem Wertewandel zum Trotz, weitreichende Ausstrahlungskraft erzeugen.“

IG Metall-Projekt Gute Arbeit

Das Original der Initiative Gute Arbeit kann also bei der IG Metall entdeckt werden.
Was waren hierfür die Anstöße?

Ausschlaggebend war vor allem der seit den 1990er Jahren gewachsene arbeitspolitische Problemdruck.

- Neben klassischen Belastungen und Gefährdungen hat insbesondere arbeitsbedingter Stress zugenommen und ist zur zentralen Zumutung der neuen flexibilisierten Arbeitsverhältnisse geworden.
- Zugleich lassen sich Tendenzen einer Retaylorisierung von Arbeitsverhältnissen und die Rückkehr kurzer Arbeitstakte und repetitiver Arbeitsvorgänge mit traditionellen Gesundheitsgefährdungen beobachten.
- Zusätzlicher Handlungsdruck entsteht durch die demografischen Veränderungen, auf die die Unternehmensleitungen bislang keinerlei Antworten gefunden haben. In vielen Großbetrieben steigt der Altersdurchschnitt stetig, und der Anteil von gesundheitlich eingeschränkten nimmt zu, ohne dass noch Ausweicarbeitsplätze zur Verfügung stehen. Alternsgerechte und lernförderliche Arbeitsgestaltung wird somit übergreifend zu einer ganz drängenden Humanisierungsaufgabe.
- Und schließlich ruft die Ausweitung prekärer Arbeitsverhältnisse, insbesondere in Form befristeter Arbeit und Leiharbeit, wachsende Problempotentiale hervor. Bei diesen prekären Arbeitsverhältnissen kumulieren sämtliche alten wie neuen Gesundheitsbelastungen.

Mit dem Projekt Gute Arbeit hat die IG Metall als erste Gewerkschaft versucht, diese zentralen Handlungsfelder aufzugreifen. Drei Themen standen im Mittelpunkt: Der Arbeit ein

gesundes Maß geben – Arbeitszeit und Leistung begrenzen, altersgerechte und lernförderliche Gestaltung der Arbeit sowie prekäre Beschäftigung eindämmen – Belastungen und Risiken verringern. In all diesen Handlungsfeldern konnte das IG Metall-Projekt neue Instrumente wie zum Beispiel den Arbeitszeit-TÜV, das StressBarometer oder den Demografie Check entwickeln und in betrieblichen Praxistests erproben. Der Kongress Gute Arbeit im Dezember 2006 unter dem Motto „Eine bessere Arbeitswelt ist machbar“ präsentierte eine beachtliche Bilanz von erfolgreichen Praxisbeispielen. Mit dem „Handbuch Gute Arbeit“ (Hamburg 2007) steht ein betriebspolitischer Werkzeugkasten und dessen strategische Einordnung zur Verfügung. Mittlerweile sind zu einzelnen Schwerpunkten wie der Eindämmung von Leiharbeit, die zuerst als Projektthema bearbeitet wurden, sogar große gewerkschaftliche Kampagnen der IG Metall im Anlaufen.

Die Ziele des Projektes „Gute Arbeit“ waren von vornherein ambitioniert: Aus einer Situation gewerkschaftlicher Defensive sollte eine neue Perspektive für Arbeitspolitik erschlossen werden. Denn gegenüber der Zeit, als die Humanisierung der Arbeit ein weithin akzeptiertes Projekt war, hatten sich die Grundkonstellationen in mehrerer Hinsicht verändert: Kurzfristige Orientierung von Unternehmen sowie Standort- und Kostensenkungswettbewerb lassen vielerorts die Qualität der Arbeit zu einer Restgröße schrumpfen. Symptomatisch hierfür sind die Auseinandersetzungen um Arbeitszeitverlängerungen. Unter dem Slogan „Hauptsache Arbeit“ werden zudem Qualitätsstandards durchlöchert und gesetzliche Schutzniveaus dereguliert mit der Folge, dass auch die Ansprüche der Menschen, die Arbeit haben oder in Arbeit wollen, weiter abgesenkt werden. Allein schon gegen diesen neoliberalen Mainstream musste eine gewerkschaftliche Initiative Gute Arbeit neue Akzente setzen.

Gute Arbeit als Widerstandsprojekt

Das Projekt Gute Arbeit und die jetzt neue IG Metall-Initiative Gute Arbeit zielen darauf, sowohl die betriebliche Alltagsgestaltung von Arbeitsbedingungen erneut ins Zentrum zu rücken als auch die Qualität der Arbeit zu einem gesellschaftspolitischen Thema zu machen. Insofern geht es um die Re-Politisierung eines Handlungsfeldes, das die Gewerkschaftsbewegung von ihren Anfängen an wesentlich geprägt hat.

Das Profil enthält dabei mehrere Dimensionen:

„Gute Arbeit“ ist unter den gegenwärtigen Handlungskonstellationen zuallererst ein *Widerstandskonzept*. Es gilt, schlechter Arbeit Grenzen zu setzen und Widerstandslinien aufzubauen, um die Anpassungsspirale von Standards guter Arbeit nach unten zu stoppen. Dies bedeutet in erster Linie, einen Kampf gegen weitere Arbeitszeitverlängerung und die Ausweitung von prekären Jobs zu führen.

„Gute Arbeit“ ist darüber hinaus auch eine *Interventionschance*, um in zentralen Feldern der Gestaltung von Arbeitsbedingungen vor allem betriebspolitisch handlungsfähig zu werden und eigene Konzepte von guter Arbeit in die Auseinandersetzungen einzubringen.

„Gute Arbeit“ ist aber auch ein *Zukunftskonzept*, das in einer Situation der Defensive die Ansprüche und Interessen der Beschäftigten an guter Arbeit und gutes Leben stärkt und ihre soziale Phantasie auch in einer Widerstandssituation freisetzen hilft. Es ist damit auch anschlussfähig für weitergehende Aspekte der Ökologie und Demokratie in der Arbeit.

Damit wird ein Beitrag zu einem arbeitspolitischen Zukunftskonzept geleistet, das auf die aktuellen Veränderungen in der Arbeitswelt Antworten entwickelt und Entwürfe für mehr und bessere Arbeitsplätze sowie für eine humane Arbeitsorganisation präsentiert. Solche konzeptionellen Ansätze werden in der IG Metall-Diskussion mit betriebs- und branchenorientierten Innovationsstrategien („besser statt billiger“) sowie sozial- und gesellschaftspolitischen Reformalternativen verknüpft. Gute Arbeit kann ein wichtiges Feld

einer gewerkschaftlichen Revitalisierung bilden, da betriebspolitische Handlungsfähigkeit gestärkt und mit gesellschaftspolitischer Intervention verknüpft wird.

Was ist gute Arbeit?

Da Gute Arbeit mittlerweile den gesellschafts- und auch parteipolitischen Diskurs erreicht hat, wächst das Bedürfnis nach Klarheit und Trennschärfe, was gute Arbeit eigentlich ausmacht. Insofern kam die gemeinsame gewerkschaftliche Initiative, einen DGB-Index Gute Arbeit zu entwickeln, zur rechten Zeit.

Das arbeitswissenschaftlich gestützte Instrumentarium des DGB-Index mit Hilfe einer repräsentativen Befragung liefert einen Maßstab aus Sicht der Beschäftigten selbst, ein menschliches Maß für Arbeit. Arbeitsgestaltung und Arbeitsbeziehungen im Betrieb werden beurteilt von denen. Sie sind die Messlatte für Gute Arbeit.. Er fragt erst einmal, was die Beschäftigten selbst unter guter Arbeit verstehen und ermittelt dann ein realistisches Bild über die Kluft zwischen diesen Ansprüchen und der erlebten Wirklichkeit. Zentrale Dimensionen sind: Die erlebten Belastungen, die vorhandenen Ressourcen zur Bewältigung von Anforderungen sowie die Einkommens- und Beschäftigungssicherheit. Das Ergebnis, das 2007 erstmals erhoben wurde und nunmehr eine kontinuierliche Sozialberichterstattung einleitet, zeigt: Schlechte Arbeit ist stärker als gute Arbeit verbreitet - auch als Folge einer Politik derjenigen Regierungsverantwortlichen, die jetzt Gute Arbeit als Leitbild neu entdeckt haben. Nur 12 Prozent bewerten ihre Arbeit als gut, demgegenüber 34 Prozent als schlecht. Für 54 Prozent ist Arbeit im stark differenzierten Mittelfeld zu klassifizieren. (Vgl. zu Ergebnissen im Einzelnen: www.dgb-index-gute-arbeit.de).

Gegen wettbewerbspolitische Vereinnahmung

Wie steht es nun mit der politischen Debatte um eine Qualität der Arbeit? Von der deutschen Bundesregierung wird „Gute Arbeit“ neuerdings für das europäische Sozialmodell beansprucht, das im Rahmen des Lissabon-Prozesses nicht nur mehr, sondern auch bessere Arbeitsplätze gewährleisten solle, um Europa zum „wettbewerbsfähigsten ... Wirtschaftsraum der Welt“ zu machen. Mittlerweile hat sich auch die SPD „gute Arbeit“ zu Eigen gemacht, ohne sich allerdings von den weit reichenden arbeitspolitischen Deregulierungen (Hartz-Gesetze) zu distanzieren, deren Ergebnisse allen Kriterien guter Arbeit widersprechen.

Gegenüber einer solchen wettbewerbspolitischen Vereinnahmung muss Meinung der IG Metall eine Initiative für eine gute Arbeit als „gegendentenzielles Projekt“ verstanden und praktiziert werden. „Als ein Projekt, das vor allem die gesundheitlichen, sozialen und arbeitsinhaltlichen Interessen der Beschäftigten zur Geltung bringt; und das aus den produktivitäts- und wettbewerbsfördernden Impulsen durchaus Bewegungsenergie bezieht, sie aber nicht zum zentralen Bewertungs- und Rechtfertigungskriterium erhebt.“ (Pickshaus/Urban)

Gute Arbeit kommt ohne Konflikt- und Gegenmachtfähigkeit nicht aus. Die gegenwärtigen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen verlangen einen solchen strategischen Ansatz, wenn die Interessen der Beschäftigten als Maßstab gelten sollen. Und Gute Arbeit – im Original – hat diesen Anspruch.

Infos unter: www.igmetall.de/gutearbeit